Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 44. Steinheim, Dienstag, den 10. Mai 1921. 28. Jahrgang.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Ein Unglück kommt selten allein. Zu gleicher Zeit bescheren uns die Westmächte das erdrosselnde Ultimatum und die Polen den Krieg in Oberschlesien. Zum Ueberfluß ergibt sich noch eine Ministerkrisis in Berlin. Alles zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Schöne Festgeschenke und holde Maiglöckchen!

Freunde in der Not, — die galten von alters her schon als ein rarer Artikel. Wir haben keinen einzigen hilfreichen Freund in der Welt. Wer uns helfen könnte, der will nicht, und wer uns wohl helfen möchte, der kann nicht. Aus Verzweiflung hatten wir bei Harding, dem neuen Präsidenten von Amerika, ganz ergebenst angeklopft. Er hat uns acht Tage lang im Vorzimmer warten lassen und dann kam der Bescheid, wir möchten uns gefälligst selber helfen. Ob Wilson, ob Harding, — der Amerikaner läßt lieber den Schwachen im Stich, ehe er es mit den Starken verdirbt.

Und England? Immer die alte Geschichte: Lloyd George führt erst das große Wort, setzt auch in nebensächlichen Punkten einige „Milderungen" des französischen Diktates durch, aber in der Hauptsache fällt er schließlich um, weil er es mit den Franzosen nicht verderben will. Diesmal hat er die Galgenfrist bis zum 12. Mai durchgesetzt. Dabei spekuliert er darauf, daß Deutschland sich schließlich doch unterwerfen werde. Und die Franzosen spekulieren darauf, daß Deutschland sich sträuben oder doch bald wieder in Verzug geraten werde, so daß die buntfarbigen Truppen des Marschalls Foch doch den „glorreichen" Vormarsch über den Rhein antreten könnten.

Wer wird auf seine Rechnung kommen? Anscheinend liegt die Entscheidung bei der neuen deutschen Regierung, die augenblicklich noch im Entstehen begriffen ist, aber bis zum 12. Mai das schicksalsschwere Ja oder Nein von sich geben soll. Schwarzseher sagen, es handle sich nur um die engere Wahl zwischen einer schnellen Enthauptung oder einer langsamen Erdrosselung. Hoffnungsselige Leute dagegen meinen, Zeit gewonnen sei viel gewonnen, da auch in der Politik das schlechte Wetter manchmal zum guten umschlagen kann zur Ueberraschung der Propheten.

Wer sich den Vergleich aus der Witterung holen will, kann wirklich sagen, der übliche Kälterückfall im Mai sei dieses Jahr etwas früher eingetreten; die gestrengen Herren, die erst nach dem 12. Mai im Kalender stehen, tobten sich jetzt schon im ersten Drittel des sogenannten Wonnemonats aus. Das wäre ja tröstlich, wenn wir nur Aussicht hätten, daß die gestrengen Herren von Paris ihr weltpolitisches Szepter bald wieder abgeben müßten. Gutwillig tun sie es nicht, und das ohnmächtige Deutschland kann sie nicht zur Vernunft bringen.

Sollte vielleicht der neueste Krach in Oberschlesien eine Wendung in der Politik der Entente einleiten können gemäß dem Sprichwort, daß allzu scharf schartig macht? Die Franzosen haben sich da in Neupolen einen Pflegesohn großgezogen, der jetzt in der väterlichen Wirtschaft haust, wie ein Elefant im Porzellanladen. Die Entente kann seufzen: Der Knabe Korfanty fängt an uns fürchterlich zu werden! In London fordert man bei Todesstrafe, daß das entwaffnete Deutschland sich weiter entwaffnen solle, und zu gleicher Zeit erläßt die Entente in Oberschlesien den Aufruf, es möchten sich doch dreitausend ehemalige deutsche Soldaten melden, um die Besatzungstruppen gegen die wohlbewaffneten polnischen Freischärler zu unterstützen. Die Truppen der Entente haben dort schon schwere Verluste erlitten im Kampfe mit den aufsässigen Polen; sie müssen in der Bedrängnis die Deutschen zu Hilfe rufen gegen die rebellischen Schützlinge von gestern. Die Waffen, unter denen die Truppen der Entente zu leiden haben, sind von den Franzosen geliefert worden, und Korfanty ist nur durch die Gunst der Franzosen so übermütig geworden, daß er glaubt, auf eigene Faust Oberschlesien erobern und behaupten zu können. Wird nun den Verbündeten nicht endlich ein Licht darüber aufgehen, wohin die blindwütige Politik der Pariser führt?

Dieser Gedanke bildet freilich einen sehr schlechten Trost angesichts des Elends, das über viele Tausende von unseren Landsleuten in Oberschlesien hereinbricht, und angesichts der Gefahr, daß die dortigen Bergwerke ersaufen und die Werkstätten in Flammen aufgehen. Muß es denn immer noch schlechter werden, ehe sich der Anfang einer Besserung zeigt?

Pfingsten sei ein Fest der Freude, haben die Dichter gesungen. Sie hatten keine Ahnung, wie es in der Folterkammer aussieht, in die man Deutschland im wunderschönen Monat Mai des Jahres 1921 geschleppt hat . . .

Die Kämpfe in Oberschlesien.

Die Lage unverändert ernst.

Entgegen dem von der Interalliierten Kommission ausgegebenen Bericht, der von einer Entspannung der oberschlesischen Kämpfe sprach, ist die Lage im oberschlesischen Aufstandsgebiet unvermindert ernst. Die den Alliierten zur Verfügung stehenden Truppen reichen bei weitem nicht aus, um die zahlreichen Angriffe der Polen abzuschlagen. Aus Leschnitz, Kandrzin, Kattowitz, den Kreisen Groß-Strehlitz, Kreuzburg, Rybnik, Oppeln usw. kommen immer neue Meldungen von blutigen Kämpfen und weiterem Vordringen der Polen. An einigen Orten, so in Czerwienka und Nicolai, wurden die Besatzungstruppen von den Polen sogar überwältigt.

General Le Rond gegen die deutschen Freiwilligen?

Wie verlautet, soll General Le Rond, der sich gegenwärtig auf der Rückreise nach Oppeln befindet, den Aufruf zur Sammlung deutscher Freiwilliger rückgängig gemacht haben, während bekanntlich sein Stellvertreter, der italienische General de Marini, sich nicht anders zu helfen wußte, als daß er deutsche Freiwillige gegen die eingedrungenen polnischen Banden aufrief. Die Besatzungstruppen ziehen sich immer weiter zurück. Der größte Teil der alliierten Truppen hat den Kreis Oppeln verlassen. In den umlagerten Städten Gleiwitz und Beuthen beginnen die interalliierten Besatzungen ebenfalls bereits unter Lebensmittelmangel zu leiden. Auf dem Bahnhof in Gleiwitz haben die Aufständischen den französischen Truppen unter Anwendung von Gewalt 60 Waggons mit Lebensmitteln abgekoppelt und mit sich geschleppt.

Rybnik ist von den Italienern unter schweren Verlusten zurückerobert worden. Weiter östlich, in der Gegend von Nicolai, jedoch beginnen die Italiener der polnischen Uebermacht zu erliegen.

Mittelschlesien bedroht.

Auch nach Norden zu gewinnen die Insurgenten ständig an Boden. Sie sind bereits bis an die Grenze des Kreises Brieg vorgedrungen und haben einzelne Dörfer besetzt, so daß fast ganz Oberschlesien rechts der Oder mit Ausnahme der großen Städte von den Polen besetzt ist. Auch die linke Oderseite ist in Gefahr. Es wird bereits um die Uebergänge über die Oder gekämpft. Anläßlich der Verbreitung von Flugblättern in Schlesien, die zur Bildung von Freiwilligenformationen auffordern, erläßt der Regierungspräsident des Regierungsbezirkes Breslau folgenden Aufruf: „Die Lage in Oberschlesien wird von allen verantwortlichen Stellen der Reichs- und Staatsregierung mit schärfster Aufmerksamkeit verfolgt. Alle notwendigen Schritte sind eingeleitet. Ich bitte die Bevölkerung des Regierungsbezirkes Ruhe zu bewahren und der Wachsamkeit der Zivil- und Militärbehörden zu vertrauen."

Aufruf der Heimattreuen an die wehrfähigen Oberschlesier.

In voller Würdigung der bedrohlichen Lage, die sich immer mehr zuspitzt, haben die Verbände heimattreuer Oberschlesier aus Breslau an sämtliche Ortsgruppen im deutschen Reiche telegraphiert, die wehrfähigen Oberschlesier zum Eintritt in die oberschlesische Abstimmungspolizei aufzufordern. Schriftliche Meldungen nehmen außer der Interalliierten Kommission, Meldestelle für die Apo, Oppeln, alle Ortsgruppen entgegen.

„Gegen die verbrecherischen Absichten der Entente."

Die Polen lassen ihrerseits ihren „oberschlesischen Mitbrüdern" ganz offen jegliche Unterstützung zuteil werden. Die Arbeiterpartei hat einen Aufruf erlassen, in dem sie auffordert, den oberschlesischen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Der Platz aller Polen sei in den Reihen der aufständischen oberschlesischen Armee. Das polnische Volk müsse den verbrecherischen Absichten der Entente bewaffnete große Anstrengungen entgegensetzen. Der Aufruf schließt: Es lebe der oberschlesische Aufstand! Zu den Waffen!"



Korfanty

Korfanty — zufriedengestellt.

Korfanty ist natürlich hochbefriedigt über seine bisherigen Erfolge. Er hat alles erreicht, was er wollte. Bis zur Oder hat er das Land mit seinen Räuberhorden „erobert". Wenn er aber jetzt voller Befriedigung über das Gelingen seines Staatsstreiches von einer „Entspannung" in der oberschlesischen Lage spricht, so ist das grundfalsch. Korfanty hat an dieser Behauptung ein großes Interesse, was allein genügen dürfte, um den Ernst der Situation zu kennzeichnen. Deutschland hat Oberschlesien den Alliierten zu treuen Händen übergeben und kann billigerweise verlangen, daß diese Provinz auch von der Entente ordnungsgemäß verwaltet wird. . .

Preußischer Landtag.

— Berlin, 7. Mai.

Die Lebensmittelnot in Oberschlesien.

Vor Eintritt in die Tagesordnung behandelt Minister des Innern, **Dominicus**, die oberschlesischen Verhältnisse und betont, daß die Lage nach wie vor ernst sei. Er fährt dann fort: Die Meldungen für den freiwilligen Eintritt in die Apo haben erfreulicherweise einen solchen Umfang angenommen, daß die von der Ententekommission zugelassene Höchstzahl dieser Freiwilligen bereits überschritten worden ist. (Lebh. Beifall.) Gegenstand besonderer Beunruhigung bildet die Nachricht aus den oberschlesischen Städten über eine beginnende Lebensmittelnot. Es besteht die Gefahr einer großen Lebensmittelknappheit mit anschließenden Plünderungen. Die Staatsregierung hat sich mit dem Reichskommissar für Ernährung und Landwirtschaft in Verbindung gesetzt und vereinbart, daß er im Benehmen mit der Interalliierten Kommission schleunigst die notwendigen Lebensmitteltransporte nach Oberschlesien einleitet.

Nach Abgabe dieser Regierungserklärung beantragen die Kommunisten Besprechung dieser Erklärung, was jedoch abgelehnt wird. Als das Haus in die weitere Beratung der Tagesordnung eintreten will, veranstalten die Kommunisten einen derartigen Lärm, daß die Sitzung vertagt werden muß.

In der zweiten Sitzung wiederholt sich dasselbe Schauspiel, da Kommunisten und Unabhängige wiederum Besprechung der Lage beantragen und keinen anderen Redner zu Worte kommen lassen, so daß die Sitzung abermals vertagt werden muß.

In der dritten Sitzung verlangen die Kommunisten, Oberschlesien auf die Tagesordnung der Montagsitzung als 1. Punkt zu setzen, welches Verlangen jedoch abgelehnt wird. Desgleichen wird gegen die drei sozialistischen Gruppen ein Antrag der Kommunisten abgelehnt, am Montag einen Bericht des Rechtsausschusses über die Vorgänge in Mitteldeutschland und über die Ausnahmegerichte auf die Tagesordnung zu stellen.

Die Vorgänge in Oberschlesien.

Zu Beginn der Sitzung macht der Minister des Innern **Dominicus** neue Mitteilungen über die trostlosen Zustände in Oberschlesien. Die Lage ist äußerst ernst. Auch die Interalliierte Kommission ist dieser Ansicht, insbesondere auch deshalb, weil sie zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die Besatzungstruppen bei weitem nicht stark genug sind, um Herr des Aufstandes zu werden. Deshalb habe sie deutsche Freiwillige aufgefordert, in die Apo einzutreten. Der Aufruf hat bereits guten Erfolg gehabt. Was in unseren Kräften steht, ist geschehen. Gestern hat eine Beratung des Reichskabinetts und der Obersten Heeresleitung stattgefunden. Am späten Abend hat die Reichsregierung eine nochmalige Note an die Ententeregierungen gesandt, in der nach Feststellung des Tatbestandes sowie der Pflicht der Interalliierten Kommission, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, das dringende Verlangen ausgesprochen ist, interalliierte Verstärkungen nach Oberschlesien zu entsenden. Das Deutsche Reich hat sich bereit erklärt, die erforderliche Hilfe zu leisten. Die Preußische Staatsregierung wird alles tun, was in ihren Kräften steht, um im Einvernehmen mit der Reichsregierung dem unermeßlichen Elend, das über die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens hereingebrochen ist, so schnell und so durchgreifend wie möglich abzuhelfen. (Lebhafte Bravorufe.)

An die Erklärung des Ministers schließt sich eine kurze Besprechung, in der nur der Kommunist **Eberlein** das Wort ergreift. Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und erledigt zunächst kleine Anfragen. Alsdann wird die Debatte über die Erwerbslosenfürsorge fortgesetzt, die sich alsbald in Einzelheiten verliert, ohne neue Gesichtspunkte zu ergeben. Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— Die Reichsregierung ist zurückgetreten. Der Grund für den Rücktritt ist die Ablehnung der amerikanischen Vermittlung in der Reparationsfrage.

— Das Ultimatum der Entente, das die sofortige Annahme der Alliiertenforderungen verlangt und bei Nichterfüllung mit der Besetzung des Ruhrgebietes droht, ist in Berlin eingetroffen.

— In Oberschlesien hat sich die polnische Aufruhrbewegung verschärft. Korfanty hat sich an die Spitze der Aufständigen gestellt und ist seines Amtes als Plebiszitkommissar enthoben worden.

— Der preußische Staatsrat ist unter Vorsitz Stegerwalds zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.



Wir brauchen „schlechtes" Wetter.

Der Winter ist so arg an Niederschlägen gewesen daß dem Boden überall die für ein gedeihliches Wachstum der Pflanzen, insbesondere der sehr wasserhungrigen Halmfrüchte, des Brotgetreides, nötige Feuchtigkeit fehlt. Der Begriff „schlecht" beim Wetter ist also recht unklar. „Wat den ein' sin Uhl, is den annern sin Nachtigall" sagt Fritz Reuter. Der Mensch hat den Regen nicht gern. Unter schlechtem, also regnerischem Wetter leidet die Stimmung, man wird verdrossen, und wenn man dann noch, wie der Landmann, heute immer wieder in den Regen hinaus muß, obgleich die Kleidungsnot ihn in erster Linie trifft, dann muß der Regenbedarf schon recht groß sein, wenn er trotzdem einen nassen Mai erhofft. Es geht eben nicht anders. — In diesem Jahre würde ein Versagen der Witterung in der Landwirtschaft einen nicht wieder einzuholenden Schaden für die Volksernährung bringen. Die Kleinbauern haben sich allmählich durch die ungeheuere vielfach ohne die ausreichende Sachkenntnis und in der Regel mit einer maß- und gedankenlosen Uebertreibung in Szene gesetzte Reklame für den Kunstdünger zu größeren Ausgaben dafür verleiten lassen. Die Kunstdüngerpreise sind heute so hoch, daß eine Rentabilität sich nur bei befriedigendem Wachstum erreichen läßt. Kommt nun ein Fehlschlag, dann wird der Bauer später die Finger von dem bei normalen Preisen sehr wichtigen und ersprießlichen Kunstdünger lassen, er wird sich jedenfalls nur nach sehr langer Erziehung wieder zu neuen Versuchen bringen lassen. Schon aus diesem Grunde werden die Städter, die regenscheuen, dem Bauern bei seinem Hoffen auf ergiebigen Regen schon aus dem eigensten Interesse heraus „kräftig" den „Daumen halten".

Das Londoner Protokoll.

Der Wortlaut der Reparationsnote.

Das Protokoll der Londoner Konferenz liegt jetzt im Wortlaut vor. Es enthält die bereits in der Mantelnote, dem eigentlichen Ultimatum, angekündigten Ergänzungsnoten der Alliierten und der Reparationskommission.

Die Befugnisse der Reparationskommission.

Zunächst wird die Abänderung verschiedener Bestimmungen des Friedensvertrages mitgeteilt. Die Alliierten ermächtigen die Reparationskommission, den Zinsfuß für deutsche Schuldverschreibungen, die bis 1. Mai 1926 ausgegeben werden, von 2½ auf 5 Prozent zu erhöhen und Vorkehrungen zur Tilgung zu treffen. Auch darf die Reparationskommission von Deutschland die Ausgabe neuer Schuldverschreibungen mit 5prozentiger Verzinsung und 1prozentiger Amortisation am 1. Mai 1921 verlangen. Ein von der Reparationskommission zu ernennendes

Garantiekomitee

ist ermächtigt, die Verwendung der verschiedenen Einnahmen zu überwachen und die Zahlungsdaten und Methoden der für den Dienst der Schuldverschreibungen oder anderer mit der deutschen Schuld in Zusammenhang stehender Zahlungen vorzuschreiben.

Die von der deutschen Regierung zu verschreibenden Einnahmen sind folgende:

1. Die Erträgnisse aus allen **deutschen See- und Landzöllen** und Abgaben und insbesondere die Erträgnisse aus allen **Einfuhr-** und **Ausfuhrabgaben.**

2. Die Erträgnisse der **25prozentigen Abgabe vom Werte der gesamten deutschen Ausfuhr.**

3. Die Erträgnisse von solchen **direkten oder indirekten Steuern** oder anderen Fonds, welche die deutsche Regierung vorschlagen kann und welche das Garantiekomitee als Ergänzung oder als Ersatz für die in Punkt 1 und 2 näher bezeichneten Fonds annimmt. Das Garantiekomitee soll von Zeit zu Zeit die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen, nicht aber befugt sein, sich in die deutsche Verwaltung einzumischen.

Der Zahlungsplan.

Deutschland wird seine Verpflichtungen, den in Uebereinstimmung mit dem Vertrage von Versailles durch die Kommission festgesetzten Gesamtbetrag zu zahlen, erfüllen, nämlich

132 Milliarden Goldmark

abzüglich 1. des bereits auf Reparationskonto bezahlten Betrags, 2. derjenigen Summen, welche von Zeit zu Zeit Deutschland hinsichtlich des Staatseigentums in den abgetretenen Gebieten usw. untergebracht werden können, und 3. aller der Summen, welche von anderen feindlichen oder früher feindlichen Mächten eingehen und hinsichtlich deren die Kommission entscheiden kann, daß sie Deutschland gutgebracht werden sollen, zuzüglich der belgischen Schuld an die Alliierten.

Die Beträge dieser Abzüge und der Zusatzsumme sollen durch die Kommission später festgesetzt werden.

Deutschland soll nachstehend beschriebene Schuldverschreibungen ausstellen und übergeben:

1. Schuldverschreibungen für einen Betrag von 12 Milliarden Goldmark. Diese Schuldverschreibungen sollen bis spätestens 1. Juli 1921 ausgestellt und übergeben werden. Es soll in jedem Jahre vom ersten Mai 1921 eine jährliche Zahlung stattfinden, deren Betrag 6 v. H. des Nominalwertes der ausgegebenen Schuldverschreibungen gleichkommen.

2. Schuldverschreibungen für einen weiteren Betrag von 38 Milliarden Goldmark. Diese Schuldverschreibungen sollen spätestens am 1. November 1921 ausgestellt und übergeben werden. Verzinsung und Tilgung wie oben.

3. Schuldverschreibungen für 82 Milliarden Goldmark vorbehaltlich späterer Richtigstellung (des Betrages) durch weitere Ausstellung oder Einziehung von Schuldverschreibungen nach Maßgabe des § 1. Diese Schuldverschreibungen sollen spätestens bis zum 1. November 1921 ausgestellt und der Reparationskommission ohne anhängende Kupons übergeben werden.

Nach dem Artikel III sollen die Schuldverschreibungen durch das

die gesamten Besitztümer und die Einnahmen

des Deutschen Reiches und der Staaten gesichert sein.

Deutschland soll jedes Jahr bis zu dem Rückkauf der Schuldverschreibungen aus den zugehörigen Amortisationsfonds bezahlen:

1. eine Summe von **zwei Milliarden Goldmark.**

2. a) eine Summe, welche **25 v. H.** des **Wertes seiner Ausfuhr** in jedem Zeitraum von 12 Monaten nach dem 1. Mai 1921, so wie von der Kommission festgesetzt, entspricht, oder b) wahlweise einen entsprechenden Betrag, so wie er in Uebereinstimmung mit jedem anderen von Deutschland vorgeschlagenen und von der Kommission angenommenen Index festgesetzt werden würde.

3. Eine weitere Summe entsprechend 1 v. H. **des Wertes seiner Ausfuhr** oder wahlweise einen entsprechend der Vorschrift in b) oben festgesetzten Betrag. Die Zahlungen sollen vierteljährlich vor dem Ende jedes Quartals erfolgen.

Deutschland wird **innerhalb von 25 Tagen** von dieser Benachrichtigung an

eine Milliarde Goldmark

in Gold oder anerkannten Devisen oder in deutschen Schatzanweisungen mit drei Monaten Laufzeit entrichten.

Die oben erwähnte Garantiekommission tritt in 25 Tagen zusammen. Sie soll aus Vertretern der jetzt in der Reparationskommission vertretenen alliierten Mächte bestehen, einschließlich eines Vertreters der Vereinigten Staaten von Amerika, falls diese Regierung den Wunsch hat, das Mitglied zu ernennen.

Deutschland soll auf Verlangen

Material und Arbeit liefern,

wie sie jede der alliierten Mächte zwecks der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete oder die Entwickelung ihres industriellen oder wirtschaftlichen Lebens bedarf.

Deutschland soll Maßnahmen gesetzgeberischer Art ergreifen, um die Handhabung der in den alliierten Ländern in Kraft befindlichen Gesetze über die deutsche Reparation zu erleichtern.

Die durch solche Gesetze bewirkten Zahlungen sollen Deutschland angerechnet werden. Der Gegenwert soll von der deutschen Regierung dem Exporteur bezahlt werden.

Artikel X regelt die Gutschrift der von Deutschland geleisteten Dienste.

Scherz und Ernst.

tk. **Der wunderbare Geruchsinn mancher Tiere** in erster Linie des Hundes, hat für uns Menschen noch immer viel Geheimnisvolles, ja fast Unheimliches. Der Naturforscher Brehm macht darauf aufmerksam, daß alle Tiere, welche gute Spürer oder Witterer sind, feuchte Nasen besitzen. Von der mehr oder weniger feuchten Nase könne man regelmäßig auf die Höhe des Geruches schließen. Die Nase der Katze sei trockener als die des Hundes, und die des Menschen kommt hinsichtlich der Feuchtigkeit wieder erst ein paar Grade nach der Katze. Und unter den Feuchtnasen erkennt er wieder denjenigen die erste Stelle zu, deren Geruchswerkzeuge besonders beweglich, also zum Schnüffeln vorzüglich geeignet sind. Der feine Geruch mancher Tiere ist nach ihm die Ursache, daß Wohlgerüche, welche stumpfsinnige Nasen angenehm kitzeln, ihnen ein Abscheu sind; so dem Hund der Geruch von Kölnischem Wasser. Wahrscheinlich schmerzen starke Gerüche oder Düfte ihre höchst empfindlichen die geringsten Spuren von Geruch schon wahrnehmenden Organe.

tk. **Ein Schiff, das ohne Besatzung fährt.** Bei der großen Flottenschau in Hampton Road (Newyork) erregte ein Panzerschiff, das ohne Besatzung auf dem Wasser in bestimmter Richtung fuhr, großes Aufsehen. Das Rätsel löste sich, als mitgeteilt wurde, daß es sich um einen Versuch handle, den man mit diesem Schiff anstellen wolle. Auf dem völlig bemannungslosen Fahrzeug war eine drahtlose Vorrichtung angebracht, die es ermöglichte, daß das Schiff von anderen Schiffen aus gelenkt wurde. Die Herstellungskosten für dieses eigenartige Panzerschiff belaufen sich auf über eine Million Dollar.

** **Eine philosophische Fakultät für Dortmund?** In einer von der Verwaltung veranlaßten Versammlung von Vertretern der Lehrer- und Lehrerinnenverbände der Provinz Westfalen wurde die beabsichtigte Einrichtung besonderer philosophischer Fakultäten für die Weiterbildung der Lehrer besprochen. Es wurde nach der Rh.-W. Ztg. mitgeteilt, daß in den wichtigsten preußischen Städten derartige Anstalten eingerichtet werden sollen. Es wurde beschlossen, sofort vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, damit Dortmund bei dieser Gelegenheit nicht wieder übergangen werde.

** **Mordtat marokkanischer Besatzungssoldaten.** Einem schaurigen Verbrechen ist man in Höchst auf die Spur gekommen. Der kaufmännische Angestellte Burgmann von den Höchster Farbwerken wurde auf dem Wege von Höchst nach der Villenkolonie in Sindlingen unweit des Wasserturmes angefallen und beraubt. Burgmann wurde später von einem Fabrikpächter mit zerschnittenem Halse tot aufgefunden. Der etwa 40jährige Mann, der seit 18 Jahren in den Farbwerken tätig ist, befand sich auf dem Wege nach seiner in der Villenkolonie gelegenen

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

„Nun, wie weit man mit fünfhundert Mark kommt, wenn man sich alles neu anschaffen muß, das werden Sie sich selbst sagen können! Vor einigen Tagen schrieb ich also wieder an die Frau Gräfin . . ."

Saza lächelte und klopfte wiederum Bertas Wangen. Das war ja ein ganz gescheites Mädchen, das die Sachen praktisch anfaßte. Mit einer so aufgeweckten und gewandten Person wie Berta ließ sich etwas anfangen.

„Und was tat die Gräfin darauf?"

„Sie ließ mir durch den Boten den Bescheid geben: es sei keine Antwort! Was sagen Sie dazu?"

„Es wundert mich nicht!"

„Ich dachte, die Gräfin sei krank, launisch . . . Ich machte noch einen Versuch! Wissen Sie, was sie getan hat? Sie hat mir den Brief uneröffnet zurückgeschickt."

Saza lachte.

„Ja, Sie haben gut lachen!" fuhr Berta erregt fort. „Aber ich stehe vor meinen Wirtsleuten so blamiert da, daß ich nicht mehr den Mut habe, mich zu Hause blicken zu lassen. Ich habe den Brief genommen und bin zu Ihnen gekommen! Sie müssen mir helfen!"

„Haben Sie den Brief mitgebracht?"

„Da ist er!"

„Darf ich ihn lesen?"

„Jawohl!"

Saza riß den Umschlag auf und las:

„Gnädigste Frau Gräfin!

Ich kann nicht glauben, daß mich die gnädige Frau Gräfin in der Not verlassen werden. Bis jetzt habe ich reinen Mund gehalten. Wenn mir aber die gnädige Gräfin die Unterstützung, auf die ich ein Recht habe, verweigern, so werde ich keine Rücksichten mehr nehmen und allen Leuten sagen, wer in der Nacht in das Palais gekommen ist. Und das würde der Frau Gräfin doch wohl teurer zu stehen kommen, als die siebenhundert Mark, die ich gehorsamst erbitte.

Untertänigste Dienerin

Berta Schmider.

Erwarte umgehende Antwort."

Saza lächelte wiederum und schüttelte den Kopf. „Nun, mein Kind, sei froh, daß der Brief nicht geöffnet worden ist. Es ist nämlich — nimm's mir nicht übel! — so dumm wie möglich, und du würdest auf diesen Brief ohne weiteres wieder eingesperrt werden."

„Wieso denn?"

„Ohne weiteres! Verlaß dich drauf! Um etwas zu erreichen, müssen wir ganz anders zu Werke gehen, ich muß mir das noch überlegen. Ich weiß selbst noch nicht recht, wie? Aber so geht's auf keinen Fall! Und was ist das für eine Lumpensumme, die du für Wahrung des wichtigen Geheimnisses forderst! Isenecks haben Geld, viel Geld, und müssen gehörig bluten. Wir müssen deine Zukunft ein- für allemal sicherstellen! Und gerade so leicht, wie siebenhundert, sind siebentausend, siebzigtausend Mark gefordert . . . Laß mich nur ein wenig darüber grübeln! Das kann eine große Sache werden!"

Der Baron war aufgestanden und durchmaß mit langsamen Schritten das Zimmer. Berta war bei der unverhofften Aussicht auf eine Zukunft, bei den fabelhaften Summen, die der Baron kaltblütig hingeworfen hatte, wie von einem Schwindel befallen: siebzigtausend Mark!

„Vielleicht könnte man die Sache von der anderen Seite anschneiden", grübelte Saza, immer auf- und niederschreitend. „Ich sage nicht, daß es so besser wäre; aber es will überlegt sein . . . Wer war denn der nächtliche Besuch der Gräfin Iseneck?"

„Muß ich's sagen?"

„Wenn wir gemeinsam arbeiten wollen, mußt du mir alles sagen."

„Der Fürst von Engernheim."

„Wer?" fragte Saza mit starker Betonung und geradezu verblüfft. Er blieb wie gebannt auf dem Flecke stehen und wandte den Kopf zu Berta.

„Fürst Ulrich von Engernheim", wiederholte diese ruhig.

Ein unheimliches, entsetzliches Lächeln, mehr ein Grinsen, verzerrte die Züge seines braunen, häßlichen Gesichts.

„Engernheim! Das ist ja lustig!" rief er, indem er seinen Spaziergang wieder aufnahm.

Er lachte laut auf.

Aber plötzlich verstummte er, verlangsamte seinen Schritt, blieb stehen, ließ sich auf einen Sessel nieder, legte die Stirn in düstere Falten und blickte nachdenklich vor sich hin. Vor ihm öffnete sich etwas, das einen Fernblick gewährte. Er sah verschwommene Umrisse, die allmählich eine festere Gestaltung anzunehmen schienen. Er hatte Angst, daß ihn jetzt irgend eine Störung, eine Bemerkung Bertas, irgend etwas, ablenken und ihm den Gegenstand seiner Betrachtung entziehen könne. Während er den Daumen der linken Hand an das Kinn und den Zeigefinger an den Mund legte, winkte er mit der Rechten abwehrend zu Berta hinüber, ohne den Blick zu erheben.

„Einen Augenblick!" flüsterte er.

Es herrschte tiefes Schweigen. Ganz langsam richtete Saza den Kopf auf, lehnte sich in den Sessel zurück und sagte nun:

„Also das war in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1879? Da hast du den Fürsten Engernheim durch den Park in das Zimmer der Gräfin schleichen sehen?"

„Jawohl!"

„Das stimmt auch, das stimmt!"

Das verworrene dunkle Bild, das ihm vorgeschwebt, hatte sich geordnet und gelichtet.

Jetzt erinnerte sich der Freiherr der Vorgänge ganz genau. Sie waren zunächst in zuchtlosem Durcheinander auf ihn eingestürmt: die Szene in der Loge bei Kroll, der große Herr, der aus dem Park kam, die Droschke! Jetzt war alles in Reih und Glied . . .

Der Vorabend seiner Verurteilung, der letzte Abend seiner Freiheit vergegenwärtigte sich ihm mit voller Schärfe.

„Merkwürdig! merkwürdig!" rief er kopfschüttelnd aus. „Daß du mir das gerade erzählen mußt, dem Einzigen, der die volle Wahrheit deiner Worte bestätigen kann! Denn ich habe den Fürsten selbst in jener Nacht aus dem Parke kommen sehen!"

„Nun sehen Sie!" versetzte Berta einfach. „Und vor den Richtern hat er es abgeleugnet!"

„Wer?" fragte Saza mit aufblitzendem Auge.

„Der Fürst."

„Nicht denkbar! Ist denn der Fürst vor Gericht erschienen?"

„Natürlich. Ich habe es ja verlangt."

„Und er hat geleugnet, daß er in der Nacht im Park gewesen ist?"

„Jawohl! Der Richter hat ihn gefragt, ob er direkt von seiner Gesellschaft zu Kroll gekommen sei, und da hat er so gemacht!" Berta verneigte den Kopf wie zustimmend.

„Herrlich! herrlich!" jubelte Saza, während er die Hände rieb. „Den hätten wir im Garne! Und der soll uns nicht ohne ein gutes Lösegeld entwischen. Jetzt ist die Gelegenheit da, mit Sr. Durchlaucht eine kleine Auseinandersetzung zu haben und dem durchlauchtigsten Herrn klar zu machen, daß sich ein Edelmann nicht beschimpfen läßt und die ihm angetane Schmach zu rächen weiß! Jetzt wollen wir dem hohen Herrn ein kurioses Liedchen aufspielen, und du sollst sehen, wie er nach unserer Pfeife tanzt!"

In fieberhafter Erregung, lebhaft gestikulierend, lief der Freiherr auf und ab. Berta warf ganz besorgte Blicke auf ihn.

Wohnung. Es wurden bereits zwei Marokkaner festgenommen, welche die Tat eingestanden haben. Die Mörder schleppten die Leiche weg, wurden aber beim Ausplündern von Arbeitern überrascht und flüchteten in die nahe Marokkanerkaserne, wo sie später von dem wachthabenden französischen Offizier an den Blutspuren erkannt und festgenommen wurden. Burgmann hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder im Alter von 13 und 9 Jahren. Die französische Behörde hat sofort Unterstützung für die Hinterbliebenen zugesagt.

** **Kasernenneubau für die Franzosen.** Der von der Besatzungsbehörde von Düsseldorf verlangte Kasernenneubau soll Unterkunftsmöglichkeiten für fünf Schwadronen besitzen. Der Neubau, der ein Projekt von 12 Millionen darstellt, soll von der Stadt sofort in Kauf genommen werden.

** **Die Grippe im Elsaß.** Die Grippeepidemie fordert in Straßburg täglich mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung und unter dem Militär. Die Krankenhäuser sind mit Grippekranken überfüllt und Notlazarette müssen in Anspruch genommen werden. Von amtlicher Seite wird die Gesamtzahl der in Elsaß-Lothringen an der Grippe erkrankten Zivil- und Militärpersonen mit etwa 14 000 angegeben.

** **Unterschleife in der österreichischen Tabakregie.** Mehrere hohe Beamte der Tabakregie standen in Beziehung zu einem Tabakschleichhändler Reis und haben diesem dazu verholfen, 20 Waggons egyptische Zigaretten, die über die Grenze verkauft werden sollten, im Inlands- und Schleichhandel zu vertreiben, wodurch der Staat um hohe Zollbeträge geschädigt wurde.

** **Mord und Brandstiftung aus Rache.** In der Nähe von Bergen (Norwegen) hat ein junger Arbeiter einen Bauern, seine Frau und ein Dienstmädchen ermordet und das Bauernhaus in Brand gesteckt. Er gibt an, aus Rache gehandelt zu haben, weil das Mädchen seine Werbungen abgewiesen habe.

** **Englische Flieger tödlich verunglückt.** Am vergangenen Mittwoch ist der englische Fliegeroffizier Roberts mit seinem Beobachter über den Kölner Stadtwall aus geringer Höhe abgestürzt. Roberts und sein Begleiter waren sofort tot.

Das gemischte Ultimatum.

Viel Säure und einige Hoffnungstropfen.

!! Je genauer man die Londoner Diktate kennen lernt, desto besser versteht man, daß die Regierung und der Reichstag nicht so schnell schlüssig werden konnten.

Auf der einen Seite steht die Besetzung des Ruhrgebiets mit ihren furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Folgen. Auf der anderen Seite die Schuldverpflichtung für 132 Milliarden Goldmark mit den Vorzugszinsen.

Um den neuen Krieg zu vermeiden, können wir unsere Geldleistungen bis auf das äußerste anspannen, aber wir würden das Ziel nicht erreichen, wenn wir mehr versprächen, als wir zu leisten vermögen.

In dieser Hinsicht wird nun die Entscheidung schwieriger gemacht durch das Zahlungsprotokoll, das die Machthaber durch ihren Reparationsausschuß haben ausarbeiten lassen. Das vorgesehene Verfahren ist sehr einfach und schrecklich klar in der Gesamtforderung von 132 Milliarden Goldmark, für die in drei Portionen (12 und 38 und 82 Milliarden) Schuldverschreibungen ausgegeben werden sollen. Aber die Forderungen und Vorschläge zur Deckung und allmählichen Einlösung sind recht mannigfaltig und verwickelt. Neben vielen Härten, die in den Verpfändungs- und Kontrollvorschriften liegen, sind doch einige Klauseln eingefügt, die Deutschland eine gewisse Wahl- und Bewegungsfreiheit lassen können, wenn sie ehrlich durchgeführt werden.

1. Der bisher allmächtige Reparations-Ausschuß setzt ein Garantie-Komitee ein, das die Einnahmen und Erträgnisse aus den verpfändeten Fonds zu überwachen hat. Das Komitee bekommt sehr große Vollmachten, aber es ist ausdrücklich bestimmt: „Das Garantiekomitee ist nicht ermächtigt, sich in die deutsche Verwaltung einzumischen."

Dieses Komitee soll gebildet werden aus Vertretern der alliierten Mächte, einem Vertreter von Nordamerika und drei Vertretern von anderen Mächten, deren Staatsangehörige einen ausreichenden Teil der deutschen Schuldverschreibungen besitzen. Das ist eine Erweiterung der Kontrollbehörde, die einen Fortschritt bedeutet in der Richtung, daß künftig nicht bloß die politische Tendenz maßgebend sein soll, sondern auch die wirtschaftlichen Verhältnisse unter Teilnahme von Neutralen berücksichtigt werden sollen.

2. Auf die von Paris verlangte Auslieferung des Goldschatzes der deutschen Reichsbank wird verzichtet und dafür der Vorschlag von Dr. Simons angenommen, daß wir sofort (in 25 Tagen) 1 Milliarde Goldmark in Gold oder anerkannten Devisen oder Schatzanweisungen bezahlen.

3. Die Forderung der Ausfuhrabgabe von 25 Prozent wird aufrechterhalten, aber es wird der deutschen Regierung die Möglichkeit eröffnet, diese Handelsbelastung abzulösen durch einen Betrag, der dem jeweiligen Stande der Ausfuhr entspricht und berechnet werden soll nach einem zu vereinbarenden Index. Das kann eine sehr große Bedeutung haben, wenn es uns gelingt, Ersatzmittel aufzutreiben, ohne die deutsche Valuta weiter herabzudrücken, und wenn der Reparationsausschuß auf einen vernünftigen Index (Maßstab für die jeweilige Ausdehnung des Handels) sich einläßt.

4. Eine gewisse Wahlfreiheit soll der deutschen Regierung auch insofern gelassen werden, als sie nicht bloß für die 25 Ausfuhrprozente, sondern auch für die zu verpfändenden Einnahmen aus den sonstigen Einfuhr- und Ausfuhrabgaben Ersatz vorschlagen kann aus den Steuererträgnissen oder aus anderen Fonds, die das Garantiekomitee annehmbar findet.

Auf die weiteren Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es genügen diese Hinweise, um eine Uebersicht zu geben einerseits über die Unerbittlichkeit, mit der man die verlangte Gesamtsumme von uns eintreiben will, und andererseits über gewisse Milderungen, die der scharfe französische Plan in London erfahren hat. Es ist doch wenigstens einiger Spielraum gelassen zu weiteren Anträgen und Verhandlungen und ein Ansatz getroffen zu einer mehr sachlichen Prüfung der Kontrolle.

Das ist nicht viel und bietet auch noch keine Sicherheit. Aber alles muß mit in die Wagschale gelegt werden, wenn wir abschätzen wollen, ob Deutschland bei der Annahme oder bei der Ablehnung besser fährt (richtiger gesagt: weniger schlecht fährt).

Daß Deutschland nur sechs Tage Frist hat, um eine so verzwickte Angelegenheit zu studieren, und zu überlegen, ist eine arge Rücksichtslosigkeit, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Aber eine solche Behandlung ist bei den Siegern leider hergebracht. Unser Reichstag und die neue Regierung müssen sich dieser kurzen Frist anpassen. Und das deutsche Volk sollte sich nicht blindeifrig auf die eine oder andere Ansicht verbeißen, sondern sich aller Schwierigkeiten und Zweifel bewußt bleiben, um sich dann einmütig hinter die Entscheidung der sachverständigen und verantwortlichen Führer zu stellen. F. N.

Volkswirtschaftliches.

§ **Deutsche Kohlen nach England?** Von England kommen wiederholt Nachrichten herüber und finden Eingang in die deutsche Presse, laut welchen zurzeit deutsche Kohle auf dem englischen Markt erscheint. Diese Meldungen sollten nicht ohne Widerspruch bleiben. Sie werden auf das britische Bedürfnis zurückzuführen sein, den englischen Bergarbeitern klar zu machen, daß ihr Streik nutzlos ist, da die billige ausländische Kohle in die Bresche springt; auch soll den Engländern „die deutsche Gefahr" mal wieder vor Augen geführt werden. Wie von zuständiger Stelle dazu berichtet wird, sind selbstverständlich bisher weder für Ruhrkohle noch für andere deutsche Kohle Ausfuhrgenehmigungen nach England erteilt worden; sie verbieten sich angesichts der drückenden Pflichtlieferungen an die Entente und des dadurch hervorgerufenen Kohlenmangels in Deutschland. Viel eher ist indessen anzunehmen, daß deutsche Reparationskohle aus dem bekannten Ueberfluß Frankreichs und Belgiens nach England angeboten werden mag. Dafür kann die deutsche Kohlenwirtschaft natürlich nicht verantwortlich gemacht werden.

§ **Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates.** An den amerikanischen Weizenmärkten zeigte sich im Laufe der verflossenen Berichtswoche eine scharfe Preissteigerung für Loko-Ware und für laufenden Termin. Die Hauptbewegung erfolgte in Chicago für den Maitermin, der volle 17 Cents (von 125 auf 142 Cents) stieg und damit den Juli mit ca. 7 Cents (von 105 auf 112 Cents) mitzog. Von England wird gemeldet, daß die dortige Weizenkommission ihre Preise für eine Anzahl der am meisten begehrten ausländischen Weizensorten gesteigert hat, anscheinend, weil ihre Verkaufsnotierungen für diese Ware niedriger waren, als die privaten Importeure das Material vom Auslande beziehen konnten. Da sich bekanntlich die Behörde dort aber von der Weizenbelieferung der Mühlen allmählich zurückzuziehen im Begriffe ist, so muß sie für eine Anregung der anderweitigen Einfuhr Sorge tragen, und deshalb darf sie ihre eigenen Bestände nicht billiger verkaufen, als das Material den Importeuren einsteht. Frankreich hat in den Monaten August bis Februar an Weizen 1 204 000 To. gegen 1 189 000 To., aber an Mehl nur 13 700 To. gegen 245 440 To. gleichzeitig im Vorjahre eingeführt. Es zeigt sich in Frankreich somit dieselbe Bestrebung wie in allen Importländern Europas, wo die Mehlzufuhr während des Krieges und nach demselben angeschwollen war, die Mehleinfuhr zugunsten der eigenen Müllerei und Landwirtschaft wieder möglichst auszuschalten.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 10. Mai.

*— Auf unseren Weiden hat seit einiger Zeit der **Auftrieb des Viehes** wieder begonnen. Damit ist ein weiteres belebendes Bild in unsere Frühlingslandschaft hineingetragen worden. Nichts wirkt ansprechender in seiner buntscheckigen Farbenpracht, als eine frische, maiengrüne Wiese mit darauf weidenden Rindvieh- oder Schafherden. Ein schweres Stück Arbeit ist es allerdings namentlich bei den letzteren für den Schäfer, die dösige Gesellschaft fortgesetzt richtig beieinander zu halten. Und wenn man beachtet, wie dumm sich hierbei ein Teil, namentlich der jungen Schafe aufführt, versteht man erst, daß dieses Tier seinen Namen mit Recht führt. — Bei dieser Gelegenheit sei übrigens ein hübscher Scherz aufgewärmt. Von zwei Freunden, die eine Schafherde weiden sahen und nach der Stückzahl rieten, gab der eine sofort und ohne Zaudern an: 47. Man fragte den Schäfer, und siehe, es waren 47; der Rater hatte ahnungslos die richtige Zahl getroffen. „Nur durch einen Kniff", versicherte er darauf seinem Freunde treuherzig, und als letzterer unausgesetzt drängte, ihm diesen Kniff zu verraten, gab er schließlich mit ernsthafter Miene zur Antwort: „Ich zähle erst die Beine, und dann teile ich durch vier"!

*— **Schwalenberg,** 10. Mai. Die neue Automobil-Omnibusverkehrsstrecke Schwalenberg-Horn ist am Montag dem Verkehr übergeben. Eine Reihe von geladenen Gästen nahm an der Fahrt 9.50 Uhr ab Horn teil. Die Fahrt führte von Horn aus zum Bahnhof Horn—Bad Meinberg und von da über Meinberg-Post, Wehren, Herrentrup-Reelkirchen, Siebenhöfen Blomberg-Bahnhof, Nessenberg-Krug, Schieder-Bahnhof, Schieder-Post, Brakelsiek-Post nach Schwalenberg. Von Horn aus fährt der Auto-Omnibus nur regelmäßig morgens 9.50 Uhr und abends 7.30 Uhr ab und kommt in Schwalenberg an mittags 12 Uhr und abends 10 Uhr. Von Schwalenberg fährt das Auto ab 7.30 Uhr morgens und 5.30 Uhr nachm. und kommt in Horn 9.35 Uhr morgens und 7.35 Uhr abends an. Der Fahrpreis beträgt von Horn bis Schwalenberg 14 Mk.

*— **Bocholt,** 8. Mai. Den Negern eines Zirkusunternehmens, die hier einige Vorstellungen gaben, schlossen sich bei dem Wegzuge des Zirkus von hier zwei Frauenspersonen an. Sie fälschten im besetzten Gebiet ihren Paß und gaben sich als Frauen der Neger aus. Wegen dieser Urkundenfälschung werden sie sich noch vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben. Sie sind von der belgischen Besatzungsbehörde in Cleve verhaftet und dem belgischen Besatzungsgericht in Krefeld zugeführt worden.

*— **Bad Oeynhausen,** 7. Mai. Ein lustiges Geschichtchen erzählt man sich von einem unserer Mitbürger. Dem guten Mann hatte das Finanzamt die Einkommensteuererklärung, an die er soviel Zeit und Mühe und Kopfzerbrechen gewendt hatte, mit dem Vermerk zurückgeschickt: „Ihr Einkommen erscheint uns zu niedrig." Flugs setzte sich der Mann an seinen Schreibtisch, steckte die Erklärung unverändert in einen Umschlag und schrieb nur ein kräftiges „Mir auch!" dazu.

Eine frohe Botschaft für Hals- und Lungenleidende

bringt unsere neu erschienene Broschüre. In derselben wird auf ein bisher nur wenig bekanntes, giftfreies Pflanzenheilmittel hingewiesen, das speziell bei veralteten Katarrhen der Atmungsorgane ganz Hervorragendes leistet und dessen Anwendung so einfach und so billig ist, daß auch der Minderbemittelte dessen segenbringende Wirkung benutzen kann.

Eine Anzahl hervorragender Aerzte, die dasselbe verschreiben, berichten, daß sie selbst bei solchen Patienten gute Erfolge gesehen hatten, wo andere angewandte Mittel versagten.

Jeder Hals- oder Lungenleidende, der sich für das Mittel interessiert, uns seine Adresse einsendet und seinem Briefe 1 Mk. für Porto usw. beifügt, erhält

eine Probe kostenlos

und obige Broschüre.

Laboratorium der Schlüter-Apotheke
Charlottenburg 508, Witzlebenstraße 20.

- Pianos -

erstklassige Qualitäts-Instrumente, neu und gebraucht, zu konkurrenzlos billigen Preisen. Besichtigung ohne Kaufzwang dringend empfehlen.

10 Prozent Sonder-Nachlass

Nur diese Woche als Pfingstpreise.

Piano-Haus Walter Niedermeier
Blomberg i. Lippe.
Stimmungen — — Reparaturen.

Frisch eingetroffen:
Geräucherten Holländischen Speck u. Schinken
Schweineschmalz
Edamer-, Holländer- und Nieheimer Käse
Ferner empfehle zu den Feiertagen:
Erbsen, Brechbohnen, Schnittbohnen
Apfelmus in 1 Kilogramm-Büchsen
sowie sämtliche andere Kolonialwaren.
Wein, Zigarren, Tabak und Zigaretten
in besten Qualitäten.
Richard Büchter, Steinheim.

Mandolinen-Klub Steinheim.

Heute, Dienstag abend 8.30 Uhr, bei Gastwirt Kleine:

- Versammlung -

Mandolinen sind mitzubringen. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Liederkranz", Steinheim.

Mittwoch, den 11. Mai, Abends 8.30 Uhr:

- Gesangstunde -

Infolge einer wichtigen Vereinssache wollen alle Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

Hühner-Mais abzugeben.
J. Herzfeld, Steinheim.

„Aber was ist denn, Herr Baron . . .?"

„Nichts da, „Herr Baron!" Schatz!" rief Saza in stürmischer Freude, zog Berta an sich und umarmte sie. „Keine Förmlichkeiten unter so guten Freunden, wie wir es sind! Siebenhundert Mark hast du gefordert? Haha! Ein Vermögen besitzest du! Deine Zukunft ist gesichert, und die meine auch! Du hast keine Ahnung, wie reich wir sind!"

„Ich verstehe nicht . . ."

„Du wirst mich schon verstehen lernen! Ah, Se. Durchlaucht hat vor dem Richter den nächtlichen Besuch in Abrede gestellt! Nun, wir werden dem hohen Herrn diesen Besuch nachweisen! Mein Zeugnis ist unanfechtbar! Und zum Ueberfluß werden wir ihm auch den Kutscher vorführen, den ich schon ermitteln werde! Fürst Ulrich von Engernheim hat einen Meineid geleistet! Darauf steht Zuchthaus! Begreifst du nun? Ahnst du noch nicht, was wir in Händen haben? Die Ehre der Familie Isneck, die Freiheit, ja das Leben des Fürsten von Engernheim! Das ist ein Kapital, von dem sich leben läßt, glaube mir! Und daß es zinstragend wird, dafür laß mich nur sorgen!"

Saza war so erregt, daß er für alles andere keinen Sinn mehr hatte.

Er bat Berta, ihre Uebersiedlung allein zu bewerkstelligen und alles anzuschaffen, was sie für nötig oder auch nur für wünschenswert halte. Um die Kostenfrage brauche sie sich gar nicht weiter zu kümmern. Nun seien sie reich und könnten herrlich und in Freuden leben.

Drei Tage darauf trat Berta Schnider als Repräsentationsdame in das Haus des Freiherrn von Saza.

Während der nächsten Woche hatte Saza kaum noch ein rechtes Interesse an seiner Wochenschrift. Er überließ die Redaktion fast ausschließlich seinem Kollegen. Diesem hatte er erzählt, daß er einen großen „Coup" vorbereite, und um diesen desto wirksamer zu machen, einstweilen sich mäuschenstill verhalten wolle. Der Kollege gab sich zwar die größte Mühe, in die Fußtapfen des Meisters zu treten, aber es wollte ihm doch nicht recht gelingen. Die Leser des „Rechtsstaat" vermißten die spitzeste Feder.

„Das Blatt hat schnell abgewirtschaftet," hörte man hier und da nicht ohne ein gewisses Bedauern sagen. — „Es ist langweilig geworden. Es steht nichts mehr darin!"

Westf.-Lipp. Zigarrenhaus (Inh.: Richard Jllies.)

Steinheim, Markt Nr. 2 — Detmold, Langestraße Nr. 69

unterhält ein für Wiederverkäufer empfehlenswertes Lager in:

Zigarren, Zigaretten und Tabaken

Zigarettenverkauf zu Fabrikpreisen mit 1½ Prozent Skonto alle Firmen und Marken.
Wiederverkäufer verlangen besonderes Angebot! Eigenes Steuerlager 410 363 Detmold.

Neu eröffnet!

Offenbacher Lederwaren!

Bad Pyrmont

Untere Hauptallee 20, zweitletztes Geschäftshaus.
Inhaber: Joh. Vollmer, Bochum.
Leistungsfähigstes Geschäft der Branche. Direkter Einkauf mit größeren Geschäften des Industriegebiets.

Spezialgeschäft feiner gediegener - - Lederwaren - -

Damenbesuchstaschen, echt Leder, Krokodilnarbung von 29 Mk. an
Damenhandtaschen, echt Leder, Krokodilnarbung von 80 Mk. an
Portemonnaies, echt Leder, von 15 Mark an
Reisekoffer von 50 Mark an
Spezialität: Damenbesuchs- und Handtaschen bis zu den feinsten Luxussachen.
Gamaschen, Peitschen, Rucksäcke, Hundeartikel usw.
Abteilung 2: Damenschuhe bis zu den hochelegantesten Luxusqualitäten
Lackhalb-, Schnür- und Schnallenschuhe, 175 Mark
Weinrote Halbchevreauxschuhe, 125 Mark usw.
Besichtigung der Waren und Preise ohne den geringsten Kaufzwang.

Wieder neu eingetroffen:
Margarine, Pfund 8.50, 10 Mark und 12 Mk.
Ia Ringäpfel, Pflaumen, Rosinen, Korinten, Mandeln, Puddingspulver lose u. in Packungen
Rote Grütze, Backpulver, Vanillezucker
Vanillestangen, Weizengries, Sago, Reis
Sauerkraut und Gurken, Holländ. Kakao
Apfelsinen und Zitronen
Jede Woche neue Sendung.
Roh-Kaffees von 15 Mk., Gebr. Kaffees von 20 Mark, jede Woche frisch gebrannt.

F. Hillebrandt, Steinheim.

Konserven-Erbsen, Schnittbohnen, Apfelmus, Vierfrucht-Marmelade und Pflaumenmus.

Schützenfest in Sommersell

Das diesjährige

Schützenfest

des jungen Schützenvereins, verbunden mit

Fahnenweihe

findet am 16. und 17. Mai in althergebrachter Weise statt.
Es ladet Freunde und Gönner ergebenst ein:
Joseph Sagel.

Tapeten und Borden

Große Auswahl - Moderne Muster - Billige Preise.
Sehr billig kaufen Sie jetzt:
Leinölfirnis, doppelt gekocht, Bleiweiss in Oel, Leinölkitt, rein. Sämtliche Lacke wie Möbel-Lack, Bernstein-Fussbodenlack, Emaille-Weisslack
Rein französischer Terpentin
Fussbodenfarben in hell, dunkelbraun und grau
Echt Ultemarinblau zum Weissen und sämtliche andere Farben, Pinsel, Schablonen, Tafelleim, Sichelleim, Kreide, Gips, Glaspapier, Gold- und Silberbronze usw. usw.
Sämtliche Sachen sind Ia Friedensqualität.

Karl Nöltker, Steinheim

Malermeister
Detmolderstr. 243 — Detmolderstr. 243.

Landwirte und Hausbesitzer

versehet Eure Gebäude mit wirksamen Blitzschutzanlagen

Ein Brand trifft heute den Besitzer ungleich schwerer wie früher! Durch außerordentlich günstige Einkäufe in Kupfer und sonstigem Material bin ich in der Lage, sehr preiswerte Angebote zu machen. Die Ausführung erfolgt nach den neuesten, wissenschaftlich-technischen Gesichtspunkten. Prüfung von Blitzableiter-Anlagen mittelst eines Apparates neuester Konstruktion.
Kostenanschläge und Projekte kostenlos!

E. Wegesin, Steinheim i. Westf.

Pyrmonter-Straße — Fernsprecher Nr. 77.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Otto Schonlau und Frau

Elisabeth, geb. Zepf.

Steinheim Westfalen — Aichhalden (Württemberg) Schwarzwaldkreis.

10. Mai 1921.

Tapeten! - - Tapeten!

in großer Auswahl und den neuesten Mustern zu billigsten — — Preisen — —
Auf Wunsch werden die bei mir gekauften Tapeten auch tapeziert.

Herm. Kropp, Steinheim.

Empfehle für Donnerstag:

Frischen Fisch!

N. Kronenberg, Steinheim.

Diese Woche billiger.

Viehmarkt in Steinheim

am Dienstag, den 17. Mai 1921.

Prachtvolle Neu-Eingänge

in:

Kleider- und Blusen-Seide

Grosse Auswahl

Crepe de Chine, Eolienne

in allen Farben

Mousseline und Voile

in aparten Mustern

- Fertige Blusen -

Billigste Preise! — Billigste Preise!

W. M. Pott, Steinheim.



Niederlage bei:

C. Schrader jr.

Steinheim i. Westf.

Staubfreies Fußbodenöl

nur echte Friedensqualität
kaufen Sie sehr preiswert bei:

Anton Nöltker, Steinheim.

früher Karl Nöltker

Persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schont und erhält die Wäsche,

spart Arbeit Seife u. Kohlen.

Bestes selbsttätiges

Waschmittel

Preis Mk. 4.– das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Gesicht... Ausschlag

Mitesser, ... verschwinden ... schnell, wenn man den ... von Zucker's Patent-Medizinal ... abends eintrocknen läßt ... morgens abwaschen und mit ... Creme nachstreichen. ... Wirkung, von Tausenden ... In allen Apotheken, Drogerien, ... fümerie- u. Friseurgeschäften ...

Asthma

kann geheilt werden. ... stunden in Paderborn ... Bahnhofstraße 7 hpt. ... Donnerstag von 9–1 ...

Dr. med. Albertz
Spezialarzt, Berlin SW. ...

Aus Stadt und Land.

** **Verbilligte Paßvisa nach den Alpenländern und dem Riesengebirge.** Der Reichsminister des Innern hat auf Anregung des Hauptausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins die Gebühren für einen Paß nach den Alpenländern und für die tschechoslowakische Seite des Riesengebirges bedeutend ermäßigt. Der Paß wird anstatt bisher mit Stempel und Visum 62 Mark nur etwa 12 Mark kosten, wobei die Gebühren für das Visum eingerechnet werden sollen. Dazu wird dann noch der staatliche Stempel von 12 Mark gerechnet werden müssen. Die Vergünstigung erstreckt sich auf die Mitglieder touristischer Vereinigungen, wie des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, des Riesengebirgsvereins usw., die bei Paß- oder Visumanträgen ihre mit Lichtbild versehene abgestempelte Mitgliedskarte vorzuzeigen haben. Es wird auch von der österreichischen Regierung eine Ermäßigung der Visumgebühren erwartet, die ungefähr 9 Mark betragen werden.

** **Luther-Gedenkfeier in Eisenach.** Am 4. und 5. ds. Mts. hat in Eisenach unter ungeheurem Zugang die Luthergedächtnisfeier stattgefunden. Geläute sämtlicher Glocken eröffneten die Festtage. Weihefeier und Gottesdienste waren überfüllt und trotz anhaltendem Schneegestöber bewegte sich ein stattlicher Zug zum Lutherdenkmal. Die Volksversammlungen in Sälen und im Freien waren überaus stark besucht. Die der Feier vorausgegangene dreitägige Tagung des Evangelischen Bundes mündete aus in die Festversammlung im Wartburghof mit der von kraftvollem Luthergeiste getragenen Rede des Reichstagsabgeordneten Geheimrat Runkel und einer Ansprache des Bundesvorsitzenden Everling. Mit einer tiefergreifenden Aufführung von Friedrich Lienhards Festspiel „Luther auf der Wartburg" schloß die Feier.

** **Kyffhäuserfeier.** Anläßlich der Fünfundzwanzigjahrfeier des Kyffhäuserdenkmals am 19. Juni findet am Denkmal eine Feier statt, an der voraussichtlich auch Generalfeldmarschall von Hindenburg teilnehmen wird. Der Zutritt erfolgt nur gegen Teilnehmerkarten. Um auch Nichtmitgliedern von Kriegervereinen den Zutritt zu ermöglichen, werden in beschränkter Zahl Gastkarten zum Preise von 10 Mark ausgegeben. Für den Festtag ist auch die Einrichtung einer Flugzeugverbindung zum Zwecke der Personenbeförderung zwischen den größeren Städten und dem Kyffhäuser geplant; als Zielplatz ist das Ratsfeld vorgesehen.

** **Auswandererlust der Büchsenmacher.** Aus Suhl i. Thür. und Umgegend sind eine große Zahl — man spricht von dreißig — Büchsenmacher mit ihren Familien nach Brasilien ausgewandert. Dort hofft sie mit Unterstützung der brasilianischen Regierung eine Gewehrfabrik errichten zu können. In Deutschland ist dieses Gewerbe doch etwas zu unrentabel geworden. — Hoffentlich zeigen auch diese 30 Büchsenmacher der Welt, was deutsches Schaffen und deutscher Geist bedeutet!

** **Exkaiser Karl bleibt in der Schweiz.** Exkaiser Karl, der sich noch immer in Luzern im Hotel „National" aufhält, wird auf Veranlassung des Bundesrats seinen Wohnsitz in Hortenstein nahe bei Wegis am Vierwaldstätter See nehmen, wo ein ganzes Haus für die kaiserliche Familie gemietet werden soll.

** **Anarchistenanschlag in Spanien.** In Barcelona ereignete sich am Dienstag eine schwere Bombenexplosion. In einem Hause, in dem das anarchistische Hauptquartier untergebracht war, wurden vier Arbeiter, die mit der Anfertigung von Bomben beschäftigt waren, getötet.

** **Verschärfung des amerikanischen Seemannsstreiks.** Der amerikanische Bund der Reeder hat den Vorschlag des Handelsministers Hoover, ihre Lohnungsverschiedenheiten einem Schiedsgericht zu unterwerfen, abgewiesen. Zahlreiche Maschinisten haben daraufhin die Schiffe verlassen.